

# Einmal ein grosser Indianer sein

**KRATTIGEN** Welches Kind träumt nicht davon, einmal ein Indianer zu sein: Pfeil und Bogen bauen, lernen wie man leise läuft und nachts im Tipi schlafen. Leben im Einklang mit der Natur, das ist oberhalb von Krattigen möglich.

Zwischen den sieben Indianerzelten steigt eine kleine Rauchwolke auf. Ein Hund bellt einen unbekanntes Besucher beim Betreten des Indianercamps an. Und im Camp sitzen 13 Kinder um eine Feuerstelle. Sie diskutieren noch das Erlebte vom Vortag. Von der Küche her kommt flötenspielerisch die 3-jährige Seraphina und setzt sich in die Runde. Ein Herr mit grauen Haaren, im Lager auch Häuptling „Grauer Wolf“ genannt, senkt seine Handfläche Richtung Boden. Stille kehrt ein. Grauer Wolf heisst im richtigen Leben Peter Luginbühl und ist Leiter von Wildspur, der Firma, die das Lager veranstaltet. Grauer Wolf schlägt die Trommel und dankt der Natur für ihre Vielfalt, die sie den Menschen zum Leben gibt. Nun kann sich jedes Kind bedanken für Dinge, die ihm wichtig sind. Alle Indianerkinder erhalten, wenn sie möchten, für ihre Zeit im Camp einen indianischen Namen.

Diese „Taufe“ wird mit einem besonderen Ritual ausgeführt. Die Kinder bekommen Namen wie Orchidee, Donnervogel, Bunter Vogel oder Strahlende Sonne. Danach ist man beim Indianerstamm aufgenommen und muss nach den Regeln des Stammes leben. Diese sind eigentlich ganz einfach: Respekt gegenüber der Natur und der Umwelt und, ganz wichtig, „der Indianer ist höflich und anständig.“

**Dreizehn kleine Indianer im Wald** Medizinmann Feuerfisch (Jörg Fava) geht mit den Kindern in den Wald. Zuvor wurde eine Geschichte erzählt, in der die Aufgaben für den kommenden Tag versteckt waren. Nun heisst es, den Wald hören. Munter laufen die dreizehn Kinder los. Dann, aus dem Nichts heraus, heisst es Halt und Ruhe. „Wie viele Vögel singen da. Und was hört ihr noch“, fragt Feuerfisch. Die Kinder sind clever und können die Fragen beantworten. Dann müssen sie sich so leise wie möglich vorwärts bewegen. „Das ist schwierig auf Kieselsteinen“, erklärt Feuerfisch den Kids. Die Kinder sind lernbegierig und zeigen auch grosses Interesse an den Geschichten rund um die Natur.

## **Einen Baum wiederfinden**

Etwas weiter sollen sie einen Baum wiederfinden und erkennen. Einzelne Kinder binden sich die Augen zu und werden von einem zweiten Kind zu einem Baum geführt. Den sollen sie fühlen und sich die Umgebung einprägen. Dann werden sie zurückgeführt und sollen anschliessend den Baum wiederfinden. Das klappt bei den meisten recht gut und sie können auch erklären, wie man das macht. Da am Vorabend nicht alle Kinder getauft werden konnten, wird das noch nachgeholt. Zum Mittagessen geht es wieder zurück, denn die Frauen haben schon das leckere Essen auf dem offenen Feuer parat. Indianer brauchen gutes Essen und davon gibt es reichlich. Eine der fleissigen Helferinnen im Hintergrund ist die Mutter des 11-jährigen Mischa. Cornelia Chappuis packt gerne an. Mischa ist in der Gruppe mit den grossen Kindern. Diese sind am See und erleben dort das Survival-Camp. Die Solothurnerin hackt Holz, räumt auf, wäscht und ist eine von den vielen guten Feen, die hinter den Kulissen Fronarbeit leisten. Man ist sich bei Wildspur bewusst, dass es ohne diese vielen Helfer hier nicht gehen würde. Hier kommt auf zwei Kinder ein Betreuer. „Vor drei Jahren wollten wir in den Urlaub, doch wir waren zu spät dran und alles war ausgebucht. Wir fanden das Indianercamp und seitdem ist mein Sohn hellauf begeistert über das hier Erlebte“, so die Solothurnerin. Das einfache Leben,

die Faszination mit Phantasie Traumfänger mit den Kindern zu basteln, Fackeln und Pfeil und Bogen herzustellen, das gefalle ihr und ihrem Sohn sehr, erklärt die Mutter weiter. Sie müsse nicht mehr fragen, wo willst du hin in den Ferien. Das Ziel für nächstes Jahr ist schon heute klar: Indianercamp.

## **Nachhaltiges Naturerlebnis mit abgeschobenen Kindern?**

Das Camp ist eine Lebensschule. Einfügen in die Gemeinschaft, zuhören, sich respektieren, Dinge wahrnehmen, welche man durch die Hektik im Alltag verlernt hat. Die Kinder haben weder Handy noch Play Station mit dabei. Wobei bei Bedarf schon mit den Eltern telefoniert werden darf. Nur ist das in dieser Zeit sekundär – man erlebt so viel, da wird schon mal das Anrufen zuhause vergessen. Lagerleiter Grauer Wolf bietet ein nachhaltiges Naturerlebnis, das nicht gespielt, sondern von den Wildspur-Leuten auch neben dem Indianercamp gelebt wird.

Kinder haben mehr Ferien als die Eltern. Wohin mit den Kids in dieser Zeit? Werden die Kinder einfach ins Camp abgeschoben damit man Ruhe zu Hause hat? So wird es jedenfalls von gewissen Medien dargestellt. Cornelia Chappuis kann dies so nicht nachvollziehen. Sie hätte den Arbeitsalltag so angepasst, dass sie noch Zeit für den Nachwuchs habe.

Sicher gebe es Eltern, sie so handeln, ist von Grauer Wolf zu erfahren. Und es dürften in Zukunft immer mehr Eltern ihre Kinder in Freizeitangebote wie dieses schicken. „Für Alleinerziehende stellt die langer Ferienzeit sicher ein Problem dar, wenn zum Beispiel keine Grosseltern da sind oder das soziale Umfeld nicht greift“, so Grauer Wolf.

### **Kinder, was für eine Woche**

Unter Anleitung schnitzen die Kinder Pfeil und Bogen. Während sich andere ihren persönlichen Traumfänger anfertigen. Die Survival-Gruppe kommt zurück. Für die sechs Jugendlichen heisst es ab ins Tipi, um sich auszuruhen. „Mein erstes Mal hier war komisch aber cool. Hier macht das Klettern Spass und neue Freunde habe ich auch gefunden, mit denen ich nach der Zeit im Camp in Kontakt bleibe“, so Mischa Chappuis. Begeistert erzählt er von Schlangen und Bibern, die sie am See beobachtet hätten. Das Übernachten im Zelt am See, das sei doch schon mächtig spannend, so Mischa weiter. Und stolz schaut er auf seine Mutter: „Ich finde es toll, dass Mami hier im Dorf ist und mithilft.“

Grauer Wolf erklärt wie eine Woche, je nach Wetter und anwesenden Kindern, abläuft. Am Sonntag reisen die Kinder an. Es geht zu Fuss ins Camp. Das Gepäck wird mit den stinkenden Pferden (Autos) zum Camp transportiert. Der Montag steht unter dem Motto sich gegenseitig kennenlernen, das Camp erkunden und viel über das indianische Leben erfahren. Am Dienstag wird das gebastelt, was man als Indianer so alles brauchen kann. Am Abend findet das Taufritual statt.

Mittwochs finden Ausflüge statt und Übungen wie das vorher erwähnte Baumwiederfinden. Donnerstags steht ein Ausflug ins Suldtal mit Bräteln von Wildnis Hot-Dogs auf dem Programm. An den Freitagen wird eine Indianer-Olympiade mit Pflanzenmemory und Aufmerksamkeitsspielen organisiert. Am Samstag heisst es dann Abschied nehmen. Wen wundert es, dass die Kinder gerne noch länger bleiben würden. So auch die Wilde Biene (Xenia). „Gerne würde ich noch eine Woche länger bleiben, aber Mami will ja auch noch was von mir in den Ferien haben.“

Da wäre doch Blitzendes Licht, wie der Schreiberling getauft wurde, auch gerne noch einmal Kind.

Michael Schinnerling

